



BARMHERZIGE
BRÜDER

misericordia

62. Jahrgang · Juni 2010 · Internet: www.barmherzige.de



Einen Partner finden

Thema: Einen Partner finden	
Keine Liebe ohne Freiheit	3
Interview mit Ehepaar Holetschek	4
Umfrage: Kirchliche Trauung	5
Per E-Mail zur Liebe	6
Fortbildung „Produktive Zusammenarbeit von Frauen und Männern“	7
Barmherzige Brüder in Bayern	
Regensburg	
Feierliche Profess von Frater Seraphim Schorrer	8
Jubiläums-Ausstellung „Beziehungen“	9
Gremsdorf	
Schülertag in Gremsdorf	12
Wir gratulieren	14
Reichenbach	
Provinzfußballturnier	15
Zum Gedenktag des seligen Frater Eustachius	10
Dominikanerpater Ambrosius Eßer gestorben	11



Es ist schön einen Partner an seiner Seite zu haben mit dem man Lachen, aber auch schwere Zeiten durchstehen kann.

Krankenhaus und Gesundheit	
Neuer Chirurgie-Chefarzt in Straubing	16
Klinikum St. Elisabeth erhält Gütesiegel	16
Apfelbaum pflanzen im Familien & KindHaus	17
Rezept des Monats	17
Serie: Entspannung im Alltag	
Partnermassage für Schulter und Nacken	18
Arbeits- und Lebenswelt Heime	
Fortbildungen über neuen Prüflitfaden	19
Netzwerk Autismus	20
Kirche und Gesellschaft	
Ökumenischer Kirchentag in München	22
Fronleichnam in den Einrichtungen	24
Gottheit tief verborgen	25
Serie: Freunde im Himmel	
Aloysius - selbstloser Helfer der Kranken	27
Raten und Gewinnen	26
Serie Ordenspersönlichkeiten	
Seliger Eustachius Kugler	28



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Leitwort „Treue zu unserem Ordenauftrag: Treue zum Charisma der Hospitalität“ stand als Botschaft über dem 49. Provinzkapitel der Bayerischen Ordensprovinz, das vom 15. bis 20. März 2010 in Kostenz stattfand. In seinem spirituellen Impuls zur Vorbereitung auf dieses Kapitel sprach Abt Hermann Josef Kugler von Windberg über die babylonische Sprachenverwirrung. In der Mai-Nummer der Misericordia haben wir diesen Beitrag in Auszügen veröffentlicht. Der Abt deutete in seinem Referat den biblischen Bericht über die Sprachenverwirrung in Babylon so, dass die Menschen wahrscheinlich keine fremden Sprachen gesprochen, sondern sich einfach nicht mehr verstanden haben.

Für eine Partnerschaft oder eine Gemeinschaft gibt es nichts Schlimmeres, als wenn man einfach nicht mehr miteinander spricht. Die Sprachlosigkeit ist wahrscheinlich eines der gravierendsten Zeichen dafür, dass sich Menschen nicht mehr verstehen. Es kann aber auch sein, dass man einfach aneinander vorbeiredet oder eine Sprache spricht, die der Andere nicht mehr nachvollziehen kann.

Sprachlosigkeit und Sprachenverwirrung finden wir nicht nur am Arbeitsplatz, wo Teamkollegen aneinander vorbeireden, sondern genauso in der ehelichen Partnerschaft, in Familien und natürlich auch in Ordensgemeinschaften. Menschen haben einander nichts mehr zu sagen oder sie sagen es so, dass es der Andere nicht versteht.

Vor einiger Zeit wurde ich am Bahnschalter im Münchner Hauptbahnhof Zeuge eines Gesprächs zwischen einem ausländischen Kunden und der Beamtin am Schalter. Der Kunde verbalisierte in gut verständlichem Deutsch immer wieder seine Wünsche, die Beamtin wollte ihn aber einfach nicht verstehen. So und ähnlich geschieht es oft in unserem Lebensalltag. Wenn der „Glaube“ oder die „Treue“ zum Anderen fehlt, gelingt keine Partnerschaft, keine Gemeinschaft und kein Team.

Abt Hermann Josef hat es auf den Punkt gebracht: Keine Beziehung ist möglich, ohne dass der eine auf den Anderen hört. Nur als Hörende spüren wir den Heiligen Geist und damit Gott, die Freundschaft und Liebe eines Partners und das ehrliche Engagement des Teamkollegen.

Ihr

Frater Eduard Bauer

Pater Leodegar Klinger über das Sakrament der Ehe

Keine Liebe ohne Freiheit

Gott, unser Schöpfer, hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen. Er hat sich selbst in sie hineingesprochen. „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis!“ (Gen 1,26) Diese seine Liebe will sich entfalten und das Leben seines Geschöpfes Mensch wesentlich mitgestalten. Sie macht sich kund zum Beispiel in der Liebe zwischen Mann und Frau. Sie offenbart sich in der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Sie wird wahrnehmbar in der Nächstenliebe, in der Liebe zu den Armen und Kranken. Dieses hohe und kostbare Gut der göttlichen Liebe hat der Schöpfer der Freiheit des Menschen anvertraut. Er will den Menschen in das Wachsen und Reifen dieser empfangenen Liebesfähigkeit mit einbeziehen. Dem Menschen kommt mit der Gabe seiner Freiheit somit eine hohe verantwortungsvolle Lebensaufgabe in der Entwicklung seines Lebens und seiner Liebe zu.

Am Traualtar

Ein junger Mann und eine junge Frau, haben sich angefreundet und lieben gelernt. Sie denken daran zu heiraten. Sie beabsichtigen, ihre Liebe zueinander im Bund der Ehe in Jesus Christus und mit ihm endgültig zu machen.

Vor dem Traualtar sprechen Bräutigam und Braut vor Gott und den Zeugen ihr Ja-Wort der sich gegenseitig verschenkenden Liebe. Beide versprechen sich, in Treue in Ehe und Familie ihren weiteren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Das Ja-Wort ihrer Liebe muss aus der Freiheit ihrer Herzen kommen. Denn Liebe und Freiheit gehören untrennbar zueinander. Ohne Freiheit gibt es keine Liebe. Und zu diesem Ja-Wort gehört auch der Liebeswille zum Kind.



Am 15. Mai spendeten sich Monika Wantscher und Dr. Gert Bischoff vom Münchner Krankenhaus der Barmherzigen Brüder im Dom zu Freising das Sakrament der Ehe. Pater Leodegar Klinger zelebrierte den Gottesdienst.

Am Traualtar, vor Gott, versprechen sich Bräutigam und Braut einander: „Vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau/meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und in Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens. Trag diesen Ring als Zeichen unserer Liebe und Treue. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Bräutigam und Braut reichen sich dann die rechte Hand. Der Priester umwickelt die beiden sich verschlungenen Hände mit seiner Stola, legt seine Hand darauf und spricht: „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen.“

Mit ihrem Ja-Wort der Liebe und Treue spendet sich das Brautpaar so selbst das Sakrament der Ehe.

Wachsen und Reifen

Das Alltagsleben holt dieses neu vermählte Ehepaar bald ein. Das gemeinsame Leben wird den Bewährungen ausgesetzt sein. Ihre gegenseitige Liebe muss wachsen und reifen. Das Wörtchen „für“ steht für die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Oder: „das ist mein

Leib, der für euch hingegeben wird“. Am Kreuz zeigt Jesus Hingabe, Liebe bis zum Äußersten um des Menschen willen. Dieses Füreinander-Dasein lebt von der gegenseitigen Bereitschaft miteinander und füreinander zu leben, auch unter den unterschiedlichsten Bedingungen in der Ehe- und Familiengemeinschaft. Das Miteinander verlangt Offenheit zueinander; es fordert Bereitschaft, zu gegebener Zeit zu verzeihen und um Verzeihung zu bitten. Es fordert die Bereitschaft, immer wieder neu anzufangen.

Gott lässt den Menschen nicht allein

Der Mensch hat die Liebe, die wahre, die echte Liebe, nicht erfunden. Er hat sie empfangen. Und er darf sie immer aufs Neue empfangen. „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm!“ (1 Joh 4, 16) Der Mensch ist als Beziehungs-wesen geschaffen. Er ist ganz auf Gott hin bezogen. Gott, die ewige Liebe, will beim Menschen sein. Denn die wahre Liebe hält sich nicht für sich zurück. Ihrer innersten Natur ist es zueigen, sich zu verschenken. So ist Gott! Der Mensch kann, ob der Gabe seiner Freiheit, sich vor Gott öffnen; er kann sich ihm auch verweigern. Denn die Liebe, die wahre Liebe, geht niemals gewaltsam in die Freiheit des anderen hinein. Das tut die Liebe nicht. Das tut auch Gott, die ewige Liebe, nicht! Der gläubige Mensch weiß um seine Unzulänglichkeit, um seine Schwächen. Auch deswegen lädt Gott ihn ein, immer wieder aus den Quellen seiner Liebe zu trinken: „Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr durstig sein“ (Joh 6,35).



Interview mit dem Ehepaar Holetschek

Vertrauen und Respekt

Birgit Holetschek (42) ist seit über 25 Jahren Mitarbeiterin in den Kneipp'schen Stiftungen in Bad Wörishofen. 1984 begann sie ihre Ausbildung zur Bürokauffrau im Sebastianum unter Schwester Irmgard Poeplau und arbeitet nun im Bereich Controlling und EDV. Klaus Holetschek (45) ist seit 2002 Bürgermeister von Bad Wörishofen; nach dem Jurastudium war er als Rechtsanwalt tätig sowie 1998 bis 2002 Mitglied des Deutschen Bundestags. Birgit und Klaus Holetschek sind seit 1989 verheiratet und haben zwei Kinder: Corinna (14 Jahre) und Maximilian (11 Jahre).

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Birgit Holetschek: Wir kennen uns schon eine Ewigkeit ... sie lacht ... gefunkt hat es dann bei einem Zeltlager der Jungen Union am Mondsee 1985... dort hat es oft geregnet ... beide lachen ...

Was war das schönste Erlebnis in Ihrem gemeinsamen Leben?

Klaus und Birgit Holetschek: ... antworten sofort und gleichzeitig ... Die Geburt unserer beiden Kinder Corinna und Maxi. Das war jedesmal wie ein Wunder und hat uns eng verbunden.

Wofür sind Sie Ihrem Partner dankbar?

Klaus Holetschek: Meine Frau hat mir immer den Rücken freigehalten und mir im Beruf viel ermöglicht. Es war einfach eine Riesenchance, mit 32 Jahren in den Deutschen Bundestag zu kommen – und Birgit hat in den vier Jahren, in denen ich in Berlin war, die Familie mit zwei kleinen Kindern gemanagt, was sicher nicht immer leicht war.

Birgit Holetschek: Ich kann mich auf meinen Mann bedingungslos verlassen. Auch wenn er nicht oft zuhause

sein kann, hat die Familie immer Priorität.

Haben Sie ein Erfolgsrezept für eine glückliche Beziehung?

Klaus Holetschek: Eine Beziehung setzt bedingungsloses Vertrauen und Respekt voraus.

Birgit Holetschek: Ja, aber auch Toleranz und die richtige Mischung aus Nähe und Freiraum.

Herr Holetschek, wie kriegen Sie Ihren Beruf mit den vielen Terminen und Familie unter einen Hut?

Klaus Holetschek: Meine Familie ist mir sehr wichtig. Meine Frau und ich sind in intakten Familien aufgewachsen. Ich genieße zum Beispiel Weihnachten und Ostern, wenn ich die freien Tage zusammen mit den Kindern, meiner Frau und den Eltern entspannt angehen kann. Die Familie ist für mich die Basis, ein zentraler Punkt im Leben.

Birgit Holetschek: ... schmunzelt ... Ich fühle mich im familiären Alltag manchmal schon „alleinerziehend“ ...

Klaus Holetschek: ... nein, dieser Begriff trifft nicht zu, aber ein Spruch aus der Werbung passt sehr gut zu meiner Frau: „Sie managt ein kleines Familienunternehmen“.

Ich empfinde es ganz klar als Defizit, dass ich nicht so viel Zeit mit meiner Familie verbringe, kann es aber aufgrund meiner Arbeit, die ich mit viel Leidenschaft mache, nicht ändern. Durch die starke Identifikation mit Bad Wörishofen liebe ich als Bürgermeister meine Arbeit und es macht mir Spaß.

Frau Holetschek, Sie sind seit vielen Jahren in den Kneipp'schen Stif-



Die richtige Mischung aus Nähe und Freiraum sowie Vertrauen und Respekt ist das Erfolgsrezept des Ehepaars Holetschek.

tungen tätig. Wie lässt sich das mit Ihrer Familie vereinbaren?

Birgit Holetschek: Seit die Kinder da sind, ist es nicht immer einfach gewesen, die Arbeit zu koordinieren. Mir wurde es jedoch bei den Kneipp'schen Stiftungen ermöglicht, dass ich im Home-Office und mit flexiblen Arbeitszeiten arbeiten konnte und so kamen die Kinder nie zu kurz und hatten immer eine Bezugsperson zuhause. Für meinen Mann war das anfangs schwer zu verstehen, dass mir meine Arbeit wichtig ist und mir ein Stück Selbstbestätigung gibt. Nun sind die Kinder schon größer und auch mein Mann hat es

zwischenzeitlich akzeptiert ... schmunzelt ...

Welchen Tipp würden Sie einem jungen Paar geben?

Klaus Holetschek: Man sollte nicht bei der ersten Krise auseinandergehen oder zu schnell aufgeben; und es sollte einem bewusst sein, dass man in einer Ehe auch im christlichen Sinne eine Verbindung eingeht.

Birgit Holetschek: ... ja, und man sollte den Partner nicht für das eigene Glück verantwortlich machen.

Interview: Karin Kövi ■

Umfrage: Kirchliche Trauung für fast jeden Zweiten ein Muss

Baierbrunn (KNA) Eine kirchliche Trauung gehört für knapp die Hälfte der Deutschen laut einer Umfrage zum Heiraten dazu. Bei einer im Mai veröffentlichten Befragung der GfK

Marktforschung Nürnberg bekundeten 48,5 Prozent, dass das Ja-Wort vor dem Altar für sie ein bedeutendes Ritual sei. Fast jeder Dritte sagte, ihm sei wichtig, dass sein Lebenspartner seine

Einstellung zum Glauben teile. - An der Befragung für die in Baierbrunn erscheinende „Apotheken Umschau“ nahmen 1.917 Frauen und Männer ab 14 Jahren teil. ■

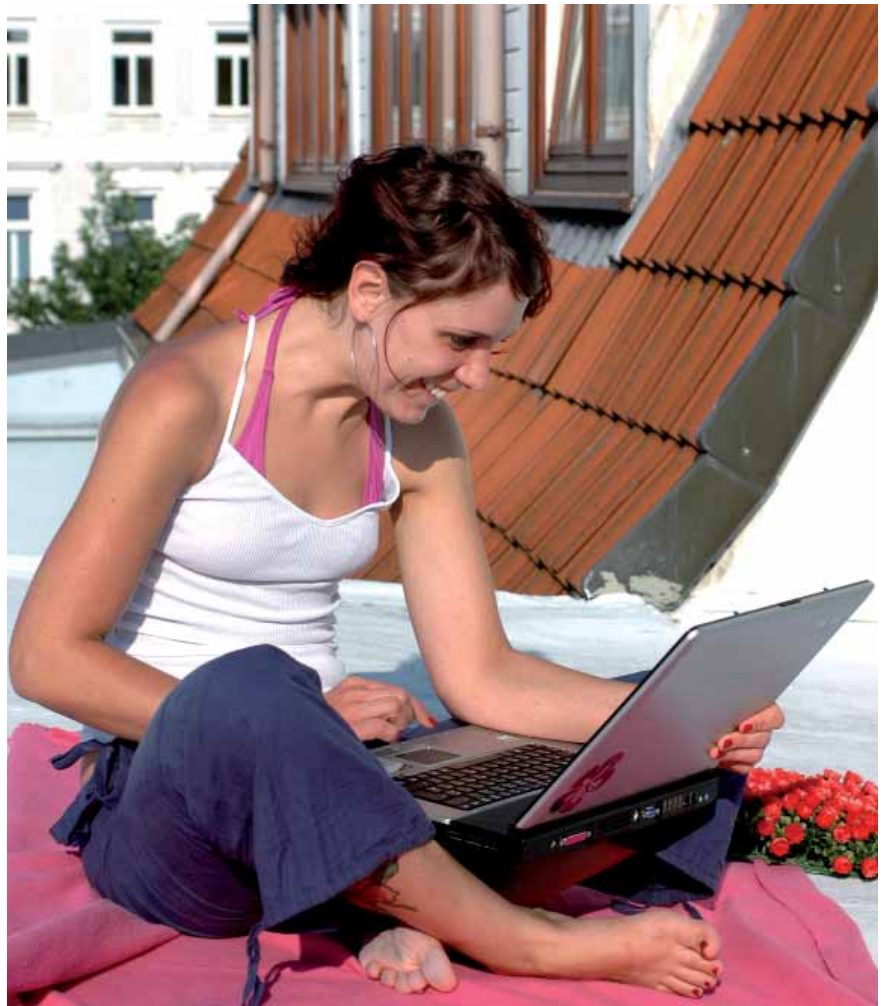
Die Partnersuche via Internet ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen

Per E-Mail zur Liebe

Tom Hanks und Meg Ryan spielen die Hauptrollen in der US-Filmkomödie „E-Mail für Dich“, in der zwei Menschen sich via Internet kennen- und nach einigen Verwicklungen auch im realen Leben lieben lernen; im Februar 1999 kam der Film in die deutschen Kinos. Wenig später beschließt die in München lebende amerikanische Sängerin Susan ihr Leben auf neue Füße zu stellen. Inspiriert von der Film-Romanze will auch sie mit Hilfe Ihres Internet-Anbieters AOL einen Mann finden. „Aber wie sollte das gehen? Die Auswahl war riesig“, erzählt Susan. „Also habe ich die Suche auf meinen eigenen Geburtsjahrgang und den Raum München eingegrenzt“. Fünf Treffer. Darunter ist der verwitwete EDV-Fachmann Gerhard (Namen geändert). Als Susan seine private Homepage anschaut, auf der er sich mit Foto vorstellt, ist sie irgendwie berührt, reagiert aber zunächst nicht. Erst als Gerhard ihr noch einmal schreibt - „...wahrscheinlich war das Foto so schockierend ...“ – antwortet sie.

Schätzungen zufolge gelang es bis 2007 über sechs Millionen Deutschen, via Internet eine Beziehung zu finden. „Online-Dating ist aus der Mitte der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken“, schreiben Henning Wiechers und Dirk Pflitsch vom Internet-Portal singleboersen-vergleich.de in einer Kurzstudie. Für Singles in der westlichen Welt sei der Einsatz von Singlebörsen und Online-Partnervermittlungen „so selbstverständlich wie der Gang in die nächste Kneipe.“ Ihren begründeten Schätzungen zufolge sind mehr als sieben Millionen Deutsche mindestens einmal im Monat online auf Partnersuche unterwegs, 2003 waren es nur etwa halb so viele.

Bei den allein in Deutschland mehr als 2000 einschlägigen Portalen ist zwischen Singlebörsen und Online-Partnervermittlungen zu unterscheiden. In Singlebörsen wie etwa friendscout24.de,



Mehr als sieben Millionen Deutsche sind mindestens einmal im Monat im Internet auf Partnersuche.

neu.de oder flirt-fever.de suchen die überwiegend zwischen 25 und 45 Jahren alten Mitglieder auf eher lockere Art selbst nach einem Partner oder auch nur nach einem Flirt. Partnervermittlungen wie parship.de, elitempartner.de oder be2.de, die sich eher an eine Klientel über 30 Jahren richten, unterbreiten dagegen nach Eingangstests Partnervorschläge. Daneben gibt es sogenannte Nischenportale, wie etwa eine Partnerbörse für Christen oder ein Portal für die Generation 50plus. Und es existieren natürlich auch zahlreiche Portale, bei denen es vorrangig um erotische Kontakte geht.

Der Umsatz auf diesem Markt hat sich in Deutschland von 2003 bis 2008 fast versiebenfacht und lag 2008 bei ungefähr 164 Millionen Euro. Wer bei einer Singlebörse einsteigt, muss laut Henning Wiechers und Dirk Pflitsch mit einer Monatsgebühr von um die 30 Euro rechnen, angeboten werden fast nur noch Abonnements. Natürlich bleiben negative Erfahrungen nicht aus – eine junge Frau schreibt in einem Forum über eine Internet-Bekannntschaft: „Es hat sich dann herausgestellt, dass er überhaupt nicht mein Typ war, das sagte ich ihm auch. Allerdings ist er damit wohl

nicht so klar gekommen, auf jeden Fall wurde ich danach über zwei Monate täglich mit SMS und Anrufen bombardiert, es war echt der reinste Terror.“

Nach einer Umfrage von TNS Infratest bei Partner suchenden Singles schätzen die Befragten den Zeitbedarf für eine Partnersuche via Internet auf durchschnittlich 19 Monate. So lange hat es bei Gerhard und Susan nicht gedauert. Sie kamen sich sehr schnell näher und im Februar 2000 feierten sie mit

Familie und Freunden ihre Hochzeit. Auch zehn Jahre später ist das Paar noch glücklich; im vergangenen Jahr konnten beide ihren 60. Geburtstag feiern und schmieden nun im Vorrustand munter Pläne für ihr weiteres gemeinsames Leben in einem Münchner Vorort. Ohne Internet hätten sie sich wahrscheinlich nie kennengelernt.

Das Ziel einer glücklichen Partnerschaft haben die meisten Menschen vor Augen. Heute versuchen viele, dieses Ziel

auch mit Hilfe des Internets zu erreichen. Die Film-Romanze „E-Mail für Dich“ war das Remake eines Films von Ernst Lubitsch aus dem Jahr 1940 mit James Stewart und Margaret Sullavan in den Hauptrollen; damals schrieb sich das spätere Paar nicht E-Mails, sondern Briefe.

js ■

Weitere Infos unter www.singleboersen-vergleich.de

Fortbildung „Produktive Zusammenarbeit von Frauen und Männer“

Frauen und Männer: Eine Geschichte voller Missverständnisse

„Was meint sie denn damit?“ „Warum sagt er es mir nicht einfach?“ Ob Frauen nun wirklich schlecht einparken können oder Männer vom Mars kommen, trotz Emanzipation bestehen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die im Privatleben oder auch am Arbeitsplatz zu Konflikten führen können. Im April fand im Tagungshaus Kostenz die Fortbildung „Produktive Zusammenarbeit von Frauen und Männer im Team“ statt, um an den Chancen der Zusammenarbeit von Frauen und Männer zu arbeiten und Konfliktpotentiale zu enttarnen.

Ein Ergebnis des Erfahrungsaustausches in der Fortbildung war, dass viele Konflikte zwischen Männern und Frauen am Arbeitsplatz nicht als Ursache den Geschlechtsunterschied haben, sondern dass sie aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen, die geschlechtsneutral sind, oder aufgrund von Rahmenbedingungen, zum Beispiel mangelnde Zeit bei der Übergabe, zu Stande kommen.

Dennoch, eine der Hauptursachen für Konflikte und Missverständnisse zwischen Männern und Frauen ist die unterschiedliche Art der Kommunikation. „Da red't die soviel, dass ich am Schluss gar nimmer weiß, um was es geht“ schilderte ein Teilnehmer der Fortbildung seine Situation. Bei einer Gruppenarbeit tauschten sich Män-

ner wie Frauen getrennt voneinander aus, welche Schwierigkeiten der Kommunikation sich mit dem anderen Geschlecht ergeben und in einem zweiten Schritt wurden Verbesserungsvorschläge an das andere Geschlecht formuliert, welche zu einer besseren Verständigung führen sollen.

Folgende Ergebnisse dazu wurden präsentiert:



Was die Frauen in ihrer Kommunikation verbessern können:

- Klare und prägnante Aussagen (zum Beispiel „Ihr seid überfällig“ bei Unpünktlichkeit)
- Bei Fragen nicht mehrere Alternativen anbieten, sondern eindeutig formulieren (zum Beispiel „Ich gehe Volleyballspielen, kommst du mit?“)
- Wunsch und Bitten eindeutig und ich-bezogen formulieren („Ich möchte..“ anstatt „Der Wasserhahn tropft“)
- Eigenständiger handeln, selbstbewusster handeln und auftreten (Bei Fragen sich nicht sofort zum Handeln aufgefordert sehen: „Ist noch Senf da?“ - Ja oder Nein, nicht holen)

Was die Männer in ihrer Kommunikation verbessern können:

- Blickkontakt halten, damit aufmerksames Zuhören und Ernstnehmen des Gegenübers signalisiert wird
- Stand der Dinge kommunizieren und weiteres Vorgehen abstimmen
- Eigenes Empfinden und Gefühle verbal mitteilen
- Bei Gesprächen hinhören, widerspiegeln, je nach Sachlage eigene Meinung dazu äußern oder Lösung anbieten

Am Ende der Fortbildungen waren, durch das gewonnene Verständnis für das andere Geschlecht, die Ideen zu den mitgebrachten Fällen sehr viel konstruktiver. kl ■

Feierliche Profess von Frater Seraphim Schorer in Regensburg

„Krankendienst ist Gottesdienst“

Es ist sein Lächeln, seine besonnene und manchmal auch schalkhafte Art – und es sind seine Hände, die sie schätzen an Frater Seraphim Schorer: ältere Patienten der Geriatriischen Reha im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, wo der ausgebildete Masseur, medizinische Bademeister und Physiotherapeut so manche Geschicklichkeitsübung fröhlich leitet. Auch Schwerstkranke und Menschen an ihrem Lebensende betreut Frater Seraphim liebevoll und geduldig auf der Palliativstation des Krankenhauses.

Die Kraft dazu schöpft Frater Seraphim aus seinem Glauben, einer tiefen Beziehung zu Gott, die im Laufe der Jahre stetig gewachsen ist: „Es muss die Zeit gewesen sein, als ich mit dem Orden in Kontakt kam – da erkannte ich immer mehr was mein Gott meint, wenn er sagt: ‚Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.‘ Ich lernte erkennen, dass es tatsächlich so gemeint ist und Gott in allen Menschen gegenwärtig ist. Dass



Das Liegen vor dem Altar ist Symbol für die Ganzhingabe des Ordensmannes an Gott.

jede Behandlung, jedes Gespräch, jede Begegnung mit meinen Mitmenschen eine Begegnung mit Gott ist. Es gibt auch einen Spruch, der früher oft gebraucht wurde: Krankendienst ist Gottesdienst“, so äußerte Frater Seraphim Schorer seine persönlichen Gedanken zur feierlichen Profess vorab.

Seraphim bedeutet der Entflammte

Im Jahre 2002 ist er damals als Martin Schorer aus Neu-Ulm in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten, begeistert vom Leben und Wirken des Ordensgründers Johannes von Gott. Den Namen Seraphim hat sich der heute 31-jährige Frater für sein Leben als Bruder gewählt, als er ein Buch über das Herzensgebet las, welches sich in der Tradition der russisch-orthodoxen Kirche entwickelte und vom heiligen Seraphim von Sarow (1759 bis 1833) als eine Form der Meditation empfohlen wurde. Seraphim bedeutet im Hebräischen auch der Entflammte.

Vor fünf Jahren legte Frater Seraphim dann am 29. Mai seine einfachen Ordensgelübde ab, die er jährlich erneuerte. So war es nun ein besonderer Festtag, als er am 8. Mai in der vollbesetzten Krankenhauskirche St. Pius seine Feierliche Profess ablegte. Rund 200 Gäste, Freunde, Verwandte und Mitbrüder waren zur beeindruckenden Eucharistiefeyer gekommen.



Frater Seraphim legt sein Ordensversprechen in die Hände von Provinzial Frater Emerich Steigerwald ab.

Dem Menschen auf die Spur kommen

Der Krankenhauseelsorger des Schwandorfer Krankenhaus St. Barbara, Dr. Christoph Seidl, wirkte als Hauptzelebriant. Der Festprediger erinnerte daran, dass Frater Seraphim auch beruflich vom Steinmetz zum Physiotherapeuten eine lange Wegstrecke zurücklegte: „Man braucht zehn Jahre, um sein Material kennen zu lernen – kein Satz aus der heutigen Lebenswelt von Frater Seraphim, sondern aus der Zeit, da Du Dich mit dem Gedanken trugst Steinmetz zu werden. (...) Du lieber Seraphim, hast Dich von den Steinen abgewandt und mit Deinen kräftigen Händen den Menschen zugewandt – scheinbar ganz anders, und doch entdeckte ich Ähnlichkeiten. Ich staune wie viel die Masseure und Physiotherapeuten über die komplizierten Zusammenhänge, Muskeln, Sehnen, Bänder, (...) wissen müssen. Und sie müssen Seelsorger sein, denn was den Körper verspannt, was Muskeln hart werden lässt, ist oft Folge eines harten Lebens, Folge von Spannungen zwischen Menschen, sind Erfahrungen der Seele. (...) Dem Menschen so auf die Spur zu kommen, dauert wohl nicht nur zehn Jahre, da lernt man nie aus.“

Die Ganzhingabe vor dem Altar

Auch auf das bayerische „Da legst du dich nieder“, ein Ausdruck der Anerkennung,



Frater Seraphim mit seinen Eltern

des Erstaunens, verwies der befreundete Pfarrer und verband es augenzwinkernd mit dem Ritual der Prostratio (lat. Niederwerfen). Das Liegen vor dem Altar ist das Symbol für die Ganzhingabe des Professkandidaten und äußeres Zeichen der Demut und Hingabe. Mit dem Gesang der Allerheiligen-Litanei wurde später dann der Höhepunkt des Gottesdienstes eingeleitet: Vor dem Altar legte sich Frater Seraphim auf den Boden, zeigte mit dieser uralten Gebetshaltung seine Ganzhingabe, während die Gemeinde betete.

Danach kniete er vor Provinzial Frater Emerich Steigerwald, legte die rechte

Hand auf das Evangelium und sprach die Professformel, mit der er sich für immer an den Orden der Barmherzigen Brüder bindet. Auf dem Altar bekräftigte Frater Seraphim mit einer Unterschrift auf der Professformel seine Gelübde.

Musikalisch modern umrahmt wurde die Feier vom Vokalensemble „Cantemus“ aus Furth im Wald. Vor der Kirche hatten Kolleginnen eine Überraschung parat: durch ein Meer an Seifenblasen schritt Frater Seraphim „mit großer Leichtigkeit“ in sein neues Leben.

Kirsten Oberhoff

Jubiläums-Ausstellung im Krankenhaus Regensburg

„Beziehungen“

Die 50. Ausstellung der von Reinhard Stegmaier betreuten Reihe „Kunst im Krankenhaus“ am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg wurde am 6. Mai eröffnet.

Sie basiert auf einer Kooperation des Fördervereins des Krankenhauses Barmherzige Brüder mit der Uni Regensburg zum Thema „Beziehungen“. An dem vielschichtigen Projekt beteiligten sich Studierende und Lehrende der Universität Regensburg aus verschiedenen Fachrichtungen. Bereits im November 2009 fanden Vorträge aus den



Stephanie Walter, „Vitamin B“, 2010, Acryl auf Leinwand, 140 x 180 cm

Fächern Medizin, Theologie, Kunstgeschichte und Bildender Kunst statt. Im Wintersemester wurden Seminare mit bildnerisch-praktischem Schwerpunkt angeboten, in denen die Diskussion um Begriffe wie Interaktion, Humanität, Barmherzigkeit, Konflikt, Einssein, Einsamkeit und Sehnsucht kreisten. Aus der komplexen Vielfalt von Ansätzen schufen die Studierenden je ein eigenes „Bild“ zum Thema „Beziehungen“. Ab 24. Juni wird die Ausstellung dann in der Kunsthalle der Universität zu sehen sein.

Zum Gedenktag des seligen Frater Eustachius Kugler am 10. Juni

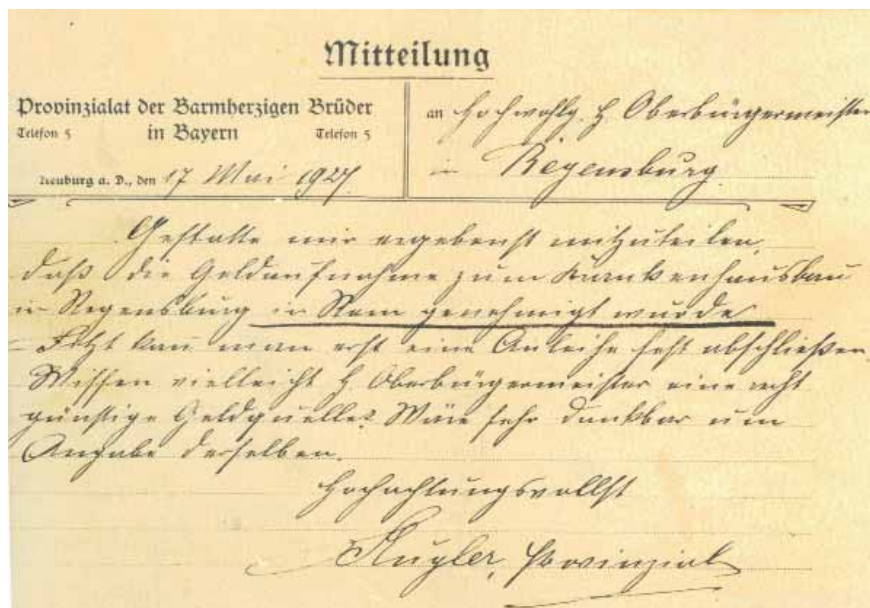
Im kranken Menschen Christus finden

„Starker Glaube und Gebet, tiefe Demut und Professionalität in der Arbeit sind die Komponenten der Heiligkeit unseres Seligen. Er wird auch vom Himmel aus fortfahren, der gute Samariter zu sein“. Mit diesen Worten würdigte der Präfekt der römischen Kongregation für die Heiligsprechungen, Erzbischof Angelo Amato, während der Seligsprechungsfeier am 4. Oktober 2009 im Regensburger Dom, Frater Eustachius Kugler (1867-1946). Dankbar blicken wir aus Anlass des liturgischen Gedenktages unseres neuen Seligen auf dieses einzigartige geistliche Ereignis im vergangenen Jahr zurück.

Gott hat dem Orden der Barmherzigen Brüder einen Seligen geschenkt, der durch sein Beispiel weit über die Grenzen der Brüdergemeinschaft hinaus das Licht der Liebe Christi und des Vertrauens verbreitet. In seiner Hinwendung zu den Kranken und in seinem Einsatz für die Mitbrüder hat der neue Selige das Beispiel eines echten Glaubenszeugen gegeben. Die Menschen unserer Zeit verlangen nach solchen Zeugen, sie sehnen sich nach Menschen, deren eigene Taten mit dem übereinstimmen, was sie sagen und von anderen fordern. In Frater Eustachius Kugler konnten seine Zeitgenossen einem wahren Zeugen Christi begegnen, einem Menschen und Vorgesetzten, in dem ihnen die Nähe Christi erfahrbar wurde. Durch seine bescheidene, aber konsequente Art, den Glauben zu leben, erschloss er seinen Mitbrüdern und den ihm Anvertrauten die Wahrheit, die Christus in eine Welt gebracht hat, die von Leid und Schmerz gezeichnet ist.

Sich mit dem leidenden Christus identifizieren

Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller von Regensburg wies bei seiner Predigt zur



Eine handschriftliche Notiz von Frater Eustachius Kugler vom 17. Mai 1927 an den „Hochwohlgl. Herr Oberbürgermeister in Regensburg“:

Gestatte mir ergebenst mitzuteilen, daß die Geldaufnahme zum Krankenhausbau in Rom genehmigt wurde. Jetzt kann man erst eine Anleihe fest abschließen. Wissen vielleicht H. Oberbürgermeister eine recht günstige Geldquelle? Wäre sehr dankbar um Angabe derselben.

**Hochachtungsvoll
Kugler, Provinzial**

Seligsprechung von Frater Eustachius auf einen wichtigen Aspekt zeitgemäßer Krankenpflege und Patientenbetreuung hin; es ist ein Aspekt, dem der Dienst und das Leben unseres Seligen in beispielhafter Weise galten: „In einem christlichen Krankenhaus sind die hochkomplexen medizinischen Apparate und die perfekte Organisation des betrieblichen Ablaufs immer nur Mittel zum Zweck. Der Zweck aller Krankenpflege ist der Kontakt von Mensch zu Mensch. Dem Kranken soll durch die Begegnung mit Krankenschwester, Arzt und Seelsorger der Weg ermöglicht werden, sich mit dem leidenden Christus zu identifizieren“.

Dem kranken Menschen zu helfen, sich mit Christus zu verbinden, mit ihm eins

zu werden gerade im und durch das Leid, das ist neben der klinischen Betreuung der wichtigste und zugleich kostbarste Auftrag, den wir als Christen erfüllen dürfen. Unsere Welt braucht solchen Dienst der Deutung und Erschließung wichtiger Fragen in Grenzsituationen des Lebens. Denn Krankheit, Schmerz, Leid und Tod sind Gegebenheiten, die sich nur schwer einfügen in den Rahmen einer weitgehend von Erfolg, Leistung und Genuss bestimmten Lebensvorstellung. Das Beispiel unseres Seligen hilft uns, den Sinn der Ungereimtheiten des Lebens im Blick auf Christus zu finden und ihn anderen zu deuten. Denn Eustachius Kugler lebte täglich aus dem Glauben, dass Leid und Krankheit mit Christus verbinden und daher gerade hier Christi Nähe gegenwärtig ist.

Christi Gegenwart im Kranken erkennen

Immer wieder wies Frater Eustachius als Provinzial seine Mitbrüder darauf hin, welches Geschenk es sei, im Dienst der Notleidenden zu stehen. So schreibt er: „Gibt es etwas Schöneres und Glücklicheres auf Erden als den armen Menschen, den armen Kranken zu dienen und zu wissen, dass man alles, was man tut, dem lieben Heiland selbst getan hat?“ Weil der Selige in jedem Kranken Christus sah, deshalb spürten die Menschen in der Begegnung mit ihm, dass ihr Kranksein eine tiefere Dimension in sich birgt als sie oberflächlich wahrgenommen wird. Durch die Hingabe, die Frater Eustachius in seiner Zuwendung zu den Kranken Christus schenken wollte, wurde er ihnen zum Zeugen einer Erlösung, die wir in Christus finden.

Freilich, Frater Eustachius war nicht nur ein dienender und helfender, er war vor allem ein betender Mensch. Er betete vor dem Tabernakel, in dem er Jesus als die Kraft der Schwachen und den Heiland der Kranken gegenwärtig wusste. Nur durch das Gebet konnte ihm und kann auch uns der tiefere Blick für die



Der Reichenbacher Heimbewohner Josef Mauerer hat den seligen Eustachius Kugler so gezeichnet.

verborgenen Wirklichkeiten dieser Welt geschenkt werden, wozu nicht zuletzt die Gegenwart Christi im leidenden und kranken Menschen zählt. Am Gedenktag des seligen Eustachius Kugler beten wir mit der Kirche: „Gott, du Kraft derer, die auf dich hoffen, du hast dem seligen Eustachius die einzigartige Gnade geschenkt, mit Demut unter den Brüdern

zu leben und mit Liebe den Kranken zu dienen; auf seine Fürsprache gib auch uns die Kraft, fest auf dich zu vertrauen und mit liebender Hingabe beständig denen zu dienen, die in Not und Bedrängnis sind“. Der Herr möge allen, die sich der Fürsprache des neuen Seligen anvertrauen, Demut und Liebe schenken, um Not, Krankheit und Leid dieser Welt zu lindern. Er möge uns aber auch die tiefe Dimension des mit Christus getragenen Leids erschließen.

Selbst dann, wenn Krankheit und Leid nicht geheilt, sondern bei allem Einsatz medizinischer und therapeutischer Pflege nur gemildert werden können, haben sie immer noch einen letzten Wert: Sie machen uns Christus ähnlich. Frater Eustachius Kugler hat diese Wahrheit erfasst und sie im täglichen, demütigen Dienst an den Kranken gelebt.

So wurde er wirklich zum guten Samariter und Hoffnungsträger der Menschen. Er sei auch uns darin Vorbild und Helfer bei Gott.

Monsignore Georg Schwager,
Domvikar
Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsverfahren
im Bistum Regensburg

Dominikanerpater Ambrosius Eßer gestorben

Ambrosius Eßer, Dominikanerpater aus Düsseldorf und bis Ende 2008 Generalrelator der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, ist am 12. April im Alter von 77 Jahren in Berlin gestorben. Wer sich eingehender mit dem jetzt seliggesprochenen Barmherzigen Bruder Eustachius Kugler befasst, wird auch auf Eßers 1993 im Johann von Gott Verlag erschienenen, historisch fundiertes Werk „Frater Eu-

stachius Kugler – Barmherziger Bruder im Dienst an kranken und behinderten Menschen“ zurückgreifen. Der Generalrelator hat in Selig- und Heiligsprechungsverfahren eine Schlüsselfunktion bei der Vorbereitung der Prozessakten, die den Kardinälen und Bischöfen zur Urteilsfindung vorgelegt werden. Pater Eßer war seit den 1970er Jahren in Rom tätig. Er dozierte als Professor für östliche Kirchengeschichte an

der Päpstlichen Thomas-Universität. Seit 1983 war der Dominikaner an der Heiligsprechungskongregation angestellt, seit 1990 als Generalrelator. Eßer wurde mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und dem Großen Silbernen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

KNA/js

Schülertag in Gremsdorf

Mit Lichtworten und guter Laune die Wolken vertrieben

Schon am Morgen herrschte am 18. Mai in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Gremsdorf reges Treiben: 900 Schülerinnen und Schüler von den Berufsfachschulen für Krankenpflege und Kinderkrankenpflege und den Fachschulen für Heilerziehungspflege waren aus Wien, München, Regensburg, Straubing, Reichenbach und Algasing angereist. Sogar Gäste aus Polen haben die weite Anreise nicht gescheut. Der Schülertag findet alle drei Jahre statt und hatte diesmal das Motto „Auf a Wördla“. Er soll die Begegnung und den Austausch der verschiedenen Schulen und Fachrichtung fördern und die jungen Menschen in ihrer Entscheidung, einen sozialen Beruf zu erlernen, stärken. Das Motto sollte aber auch die Kultur des Internets und des Fernsehens, die die persönliche Kommunikation ersetzen, hinterfragen.

Obwohl das regnerische Wetter die Ankunft noch etwas ungemütlich machte, war die Stimmung sehr gut, dazu trug



Workshop Jonglieren



Erzbischof Dr. Ludwig Schick (li.) im Gespräch mit Frater Eduard Bauer.

auch das Frühstücksbuffet bei, das keine Wünsche offen lässt. Kabarettist Mac Härder, der als Moderator durch den Tag führte, begrüßte währenddessen alle Schüler und demonstrierte, was man sich unter fränkischem Humor vorstellen kann.

Nach dieser Stärkung und den Grußworten von Provinzial Frater Emerich Steigerwald, Bürgermeister Waldemar Kleetz aus Gremsdorf, Landrat Eberhard Irlinger, Bürgermeister Gerald Brehm aus Höchstadt und von Geschäftsführer der Einrichtung, Günther Allinger, teilten sich die Schüler für den ersten Programmpunkt in zwei Gruppen auf. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler wurden in einem Workshop von der bayerischen Gruppe „D' Raith Schwestern“ in die Kunst der „Gstanzl“ eingeführt, was allen Teilnehmern trotz Dialektproblemen riesigen Spaß machte.

Die andere Hälfte der Schüler traf sich beim Vortrag des Erzbischofs Profes-

sor Dr. Ludwig Schick zu dem Thema „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!“. Der Erzbischof dankte allen anwesenden Schülern für ihr Engagement in einem sozialen Beruf, denn jeder einzelne von ihnen werde gebraucht. Dabei erklärte der Erzbischof, dass die Offenheit für andere Menschen und deren Bedürfnissen wichtig für das Dienen sei. Genauso wichtig sei auch das Erkennen der Würde und des Wertes der eigenen Person und aller Menschen. Die Tugenden wie Solidarität, Treue, Hingabe und Ernstnehmen des Gegenübers seien eine Grundvoraussetzung für das Engagement in einem sozialen Beruf. Neben der fachlichen Qualifikation seien durch diese Grundhaltung auch die menschlichen und persönlichen Fähigkeiten wichtig. Nach dem Vortrag des Erzbischofs Ludwig Schick stellte er sich noch den Fragen der jungen Menschen. Bei dieser Diskussion wurde sehr deutlich, dass die Schüler von den Missbrauchsfällen, die in den letzten Monaten bekannt geworden sind, sehr



Workshop Yoga

betroffen sind. Ludwig Schick stellte sich den Fragen und betonte, dass die Kirche und deren Verantwortungsträger sich auch in diese Richtung öffnen und über das Thema Sexualität sprechen müssten. Außerdem appellierte er an die jungen Menschen, Kirche mit zu gestalten, denn Kirche seien alle und nur durch die Aktivität jedes Einzelnen könne sie lebendig gehalten werden.

Die etwa 900 Schülerinnen und Schüler trafen sich gemeinsam wieder zum

Vortrag von Dr. Manfred Lütz, Mediziner, Diplom-Theologe und Schriftsteller über „die Werte, die Wahrheit und das Glück“. Zentral beschäftigte sich Dr. Lütz in seinen Ausführungen mit der Frage, ob es einen Gott gäbe. Wichtig sei es seiner Meinung nach, dass sich die Bürger wieder als religiöse Menschen wahrnehmen würden und wieder öffentlich über Gott geredet werde.

Eltern seien in der Vermittlung von Werten heute in einer ambivalenten Rolle,

da die Werte zum Teil widersprüchlich seien, es stehe Durchsetzungsvermögen gegen Friedfertigkeit. Diese Verunsicherung sei der Grund für die Hochkonjunktur der Ratgeber für jede erdenkliche Situation.

Eine große Gefahr berge laut Lütz die Auffassung in sich, dass Glück machbar bzw. kaufbar wäre. Der Theologe gab zu bedenken, dass in Bangladesch die glücklichsten Menschen leben und nicht hierzulande, denn glücklich sei, wer in dem Selbstverständnis einer sinnvollen Welt lebe.

„Nichts ist wiederholbar, jeder Moment ist einzigartig“, damit versuchte er den Wert der Gegenwart in Erinnerung zu rufen, der immer mehr durch die Bemühungen, den Tod in der Zukunft zu vermeiden, in Vergessenheit geraten würde. Das Leben lasse sich aber nicht wiederholen, wie jedes beliebige Video, die Auseinandersetzung mit der momentanen Realität und der Wahrheit sei deshalb vordergründig. Wie könne es jedoch Wahrheit geben, wenn alles nur Ansichtssache sei? „Kinder sehen die Welt im Ganzen, aus einer unmittelbaren Perspektive und verzehren dadurch nicht das Bild der Wahrheit“ so Dr. Manfred



Workshop Südamerikanische Tänze



Workshop Ikebana – Kunst des Blumensteckens

Lütz. Mit viel Humor und Ironie regte der Theologe die Schüler zur Auseinandersetzung mit diesen großen Themen an.

Das gemeinsame Mittagessen lud zu Gesprächen und zur Begegnung ein. Am Nachmittag, der mittlerweile schon ohne Regenschauer war, ging es mit verschiedenen und vielfältigen Workshops weiter: Insgesamt wurden 34 verschiedenen Workshops angeboten, von Gos-

pels singen, Percussion, Kickerbauen, Bogenschießen über Aromatherapie zur Schlossführung in Pommersfelden,

um nur einige zu nennen. Hier war für jeden etwas dabei. Die Stimmung war sehr ausgelassen.

Der Schülertag nahm seinen Abschluss im Wortgottesdienst, den die Schüler und Lehrkräfte der Fachschule für Heilerziehungspflege in Straubing gestalteten. Als Friedensgruß schrieben die Schüler getreu dem Motto „auf a Wördla“ Lichtworte auf einen Zettel und schickten diese Botschaften als gefaltete Flieger durch die Halle. Jeder konnte für sich ein Lichtwort aus vielen Fliegern auswählen und als Erinnerung mitnehmen. Die musikalische Begleitung des Wortgottesdienstes übernahmen Studenten der Hochschule Regensburg, Studiengang: Musik- und bewegungsorientierte Sozialpädagogik. Als die Schüler nach dem Gottesdienst die Halle verließen, hatten sie die letzten Wolken vertrieben und die Sonne zeigte sich. kl ■



Den Wortgottesdienst gestaltete die Fachschule für Heilerziehungspflege aus Straubing



Als gemeinsames Projekt konnten alle Schüler Farbe bekennen



Wir gratulieren

nachträglich zum 80. Geburtstag am 18. Mai
Frater Georg Tokuda, Kobe-Suma

zum 95. Geburtstag am 19. Juni
Ehrenmitglied Prof. Dr. Alfred Läßle

zum 70. Geburtstag am 22. Juni
Frater Bernhard Binder, Kostenz/Algasing



Die siegreichen Reichenbacher Kicker bei der La Ola-Welle

Reichenbach siegt bei Fußball-Provinzturnier

Faire und spannende Spiele um den Pokal

Hochmotivierte Spieler, ideales Fußballwetter und ausgesprochen faire Spiele. So kann man mit nur wenigen Worten den 8. Mai zusammenfassen, an dem heuer das provinzzweite Fußballturnier der bayerischen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen der Barmherzigen Brüder in Reichenbach ausgetragen wurde.

Die Teams aus Algasing, Gremsdorf und Straubing traten ab 10 Uhr nach dem Prinzip „Jeder gegen Jeden“ an. Dass am selben Tag die Bayern aus München in Berlin die Deutsche Meisterschaft perfekt machten, hat die Teilnehmer zusätzlich motiviert.

Gleich das erste Spiel lief für die Reichenbacher Mannschaft wie gewünscht: Mit 3:0 bezwangen sie die Algasinger. Im zweiten Spiel gegen die starken Gremsdorfer wurde die Sache schon schwieriger. Mit starkem kämpferischem Einsatz wurde ein 1:0-Arbeits-sieg der Reichenbacher über die Zeit gebracht. Vor den vielen Zuschauern ging es dann im „Endspiel“ gegen Straubing um Platz eins: Simeon Muck verwand-

delte nach guter Vorarbeit eine Flanke von Albert Heigl zum 1:0. Einem langen Ball und dem konsequenten Nachsetzen von Sebastian Bäumler ist das 2:0 zu verdanken, der bei der Rettungsaktion des Straubinger Torwarts richtig stand und den Abpraller verwandeln konnte. Der Anschlusstreffer der Straubinger kurz vor Ende der Partie kam zu spät und die Reichenbacher konnten nach siebenjähriger „Leidenszeit“ den Titel wieder nach Reichenbach holen.

Dritter Sieger wurde die Mannschaft aus Gremsdorf vor den Kickern aus Algasing. Die Stimmung war bestens, das Turnier war ausgesprochen freundschaftlich und kameradschaftlich.

Höhepunkt war dann die Siegerehrung, als alle Mannschaften von Wohnheimleiter Stefan Schinner Pokale und Medaillen überreicht bekamen.

Stephan Zach



Spannende Spielszene zwischen Reichenbach und Straubing

Neuer Chirurgie-Chefarzt am Klinikum St. Elisabeth Straubing

Professor Dr. Robert Obermaier ist neuer Chefarzt der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie des Klinikums St. Elisabeth in Straubing. Er folgt Dr. Detlef Krenz nach, der zum 1. April ausgeschieden ist.

Der 1967 geborene Obermaier studierte Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Nach dem Studium waren seine beruflichen Stationen das Städtische Krankenhaus München-Harlaching und die Universitätsklinik Rostock. Ab 2001 folgte dann mit einer kurzen Unterbrechung eine langjährige Tätigkeit an der Universitätsklinik Freiburg, wo Obermaier zuletzt als erster Oberarzt in der Abteilung für Allgemein- und Viszeralchirurgie tätig war. Im Mai 2009 wurde er zum außerplanmäßigen Professor der Universität Freiburg berufen.

Die operativen Schwerpunkte von Professor Obermaier sind die onkologische Viszeralchirurgie (Chirurgie von bösartigen Tumoren der Bauchorgane) mit Schwerpunkten im Bereich der Leber, der Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse sowie der minimalinvasiven Operationstechniken (Schlüssellochchirurgie), die Hernienchirurgie (Leisten-, Nabel- und Narbenbrüche) und die Proktologie. Zusätzlich bildete sich Pro-

fessor Obermaier weiter für Notfallmedizin und die spezielle chirurgische Intensivmedizin.

Besonders wichtig sind dem neuen Chefarzt die Fortführung und der Ausbau des Kontaktes mit den Patienten und deren Angehörigen sowie mit den betreuenden Ärzten. „Kommunikation und Kooperation“, so Obermaier, „sind neben der operativen Expertise die wichtigsten Voraussetzungen für eine gut funktionierende Chirurgie“.

Als gebürtiger Altöttinger ist der 42-jährige Obermaier glücklich, wieder in seine bayerische Heimat zurückkehren zu können. Ende des Schuljahres wollen auch seine Frau und die drei Söhne den Wohnsitz von Freiburg zurück nach Bayern verlegen.

Dr. Christoph Scheu



Professor Dr. Robert Obermaier

Klinikum St. Elisabeth erhält Gütesiegel

Wie vor kurzem bereits die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in Regensburg und München (wir berichteten) erhielt nun auch das Klinikum St. Elisabeth in Straubing das internationale Gütesiegel DIN EN ISO-pCC. Externe Prüfer haben bestätigt: Das Klinikum St. Elisabeth Straubing und seine über 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten Qualitätsarbeit für rund 22.000 Patienten im Jahr und orientieren sich erfolgreich an einem christlichen Leitbild.

Das Gütesiegel ist der Lohn für gut zwei Jahre harter Arbeit. 2008 haben sie begonnen, das ganze Haus zu analysieren. Beauftragte für Qualitätsmanagement aus den verschiedenen Fachbereichen des Hauses beobachten seither das Ist und vergleichen es mit dem Soll. In Anhörungen werden die Ergebnisse besprochen. Ziel ist es, die Qualität der täglichen Arbeit - sowohl auf medizinischem Gebiet als auch unter christlichen Aspekten - anhand des Leitfadens ständig weiterzuentwickeln.



Dr. Christoph Scheu mit der Zertifizierungs-Urkunde

Auf diese Weise entstand ein Maßnahmenkatalog, der verschiedene Projekte beinhaltet. Beispiele hierfür sind innerklinisches Notfallmanagement, Mitarbeiterentwicklung, Klinikumskonferenzen (vier Mal im Jahr), Visitenregeln, kontinuierliche Patientenbefragung,

Schaffung eines Pastoralrates und eines ethischen Konzils. 2874 Stunden investierten die Klinikums-Mitarbeiter in die verschiedenen Projekte.

Mitarbeiter der Zertifizierungsgesellschaft proCum Cert waren Anfang Februar vier Tage lang im Klinikum, um es anhand von zwei Bewertungssystemen - DIN ISO 9001:2008 und proCum Cert (pCC) - zu prüfen. Während ISO international anerkannte Qualitätsnormen überprüft, rückt pCC ethisch-christliche Fragestellungen in den Mittelpunkt. Die Kombination der beiden Messlatten ist neu. Das jetzt verliehene Gütesiegel garantiert den Patienten Qualitätsmedizin und eine christliche Orientierung. Die externen Prüfer nahmen beispielsweise die medizinische Behandlung und die Hygiene unter die Lupe. Es standen aber auch der Umgang mit Patienten und Mitarbeitern, die Seelsorge und Fürsorge für Sterbende auf dem Prüfstand.

Dr. Christoph Scheu

Serie „In der Ruhe liegt die Kraft - Entspannung für den Alltag“

Partnermassage für Schulter und Nacken

Heute stelle ich Ihnen die sogenannte „Büromassage“ vor, das ist eine kurze, aber sehr effektive Massageform zur Lockerung von Schulter- und Nackenmuskulatur. Der Schulter- und Nackenbereich ist der Bereich im Körper, in dem sich psychischer Stress niederschlägt. In unserer Kultur gibt es kaum mehr jemanden, der keine Schulter- und Nackenverspannungen hat, da psychische Stressfaktoren wie zum Beispiel Überforderung, zwischenmenschliche Konflikte, Ängste etc. zunehmen.

Hier also eine einfache Partnerübung, die man auch während der Arbeitszeit machen kann. Der Vorteil ist, dass man angezogen bleibt, die Übung im Sitzen ausführen kann und keine weitere Vorbereitung sowie Materialien dafür braucht. Diese Massageform klappt sogar besser mit T-Shirt oder Pullover.

Grundstellung:

Ein Partner sitzt auf einem Stuhl und lehnt sich bequem an der Stuhllehne an. Der andere Partner steht hinter ihm und legt seine Hände auf die Schultern des Vordermannes/der Vorderfrau. Massiert wird immer nur die Muskulatur, nie die Knochen!

Die „Büromassage“ kommt aus der chinesischen Medizin und verläuft in drei Teilen:

1. „Schultermuskulatur hochziehen“



Der massierende Partner legt seine Hände an die Muskulatur zwischen Schulterknochen und Wirbelsäule des Partners an (Daumen hinten, die vier restlichen Finger vorne). Dann zieht er jeweils 8 bis 10-mal die Muskulatur hoch, greift kräftig in die Muskeln hinein und erspürt mit Hilfe der Daumen, wo verspannte Stellen sind. Diese Stellen öfter hochziehen. Die Wirbelsäule wird ausgespart!

2. „Klöpfeln“



Der Massierende klöpfelt bei gestreckten Händen mit den Handaußenkanten locker mehrmals über die Schulter- und Nackenmuskulatur. Dabei bleibt das Handgelenk locker. Nicht mit den Fingerkanten klöpfeln, sondern mit den festen Aussenkanten der Handteller. Die Klopfrichtung geht von links nach rechts, die Wirbelsäule wird immer ausgespart! Nur auf den Muskelbereich klöpfeln! Dann wieder von links nach rechts sämtliche Muskeln durchklöpfeln, ca. 8 bis 10-mal wiederholen.

3. „Katzenpfoten“

Mit zwei dicht aneinander gelegten Fingerkuppen (am besten Zeige- und Mit-



telfinger nehmen) übt der Massierende abwechseln festen Druck auf die Schulter- und Nackenmuskulatur aus (nie auf die Wirbelsäule oder die Knochen!). Die Bewegung ist so, als wenn eine Katze mit ihren Pfoten über die Muskeln laufen würde. Man beginnt wieder links und lässt die „Pfoten“ langsam nach rechts laufen. Wieder von vorn beginnen und nach ca. 8 bis 10 Wiederholungen aufhören.

Diese drei Teile mehrmals wiederholen und zum Abschluss mit den flachen Händen sanft von innen nach außen (von der Wirbelsäule weg) über die Schultermuskulatur streichen.

Dann Massage mit vertauschten Rollen wiederholen!

Wichtig ist, dass der massierte Partner stets Rückmeldung gibt, ob er die Massage fester möchte oder ob ihm der Druck zu stark ist und er lieber leichter massiert werden möchte.

Die Büromassage kann gut vor Teamgesprächen oder bei Schichtwechsel durchgeführt werden (pro Person ca. 5 Minuten).

Irmin Ebner-Schütz



Provinzübergreifende Fortbildung in Straubing

Neuer Prüflleitfaden für Pflege- und Behinderteneinrichtungen

Im Auftrag des Bayerischen Sozialministerium wurde ein neuer Prüflleitfaden für den „Fachbereich Pflege- und Behinderteneinrichtungen – Qualitätsentwicklung und Aufsicht“, kurz FQA (vormals Heimaufsicht) entwickelt. Grundlage ist das Bayerische Pflege- und Wohnqualitätsgesetz (PfleWoqG). Der Bund übergab die Zuständigkeit für die Heimgesetzgebung an die Länder mit dem Ziel, die Belange der Menschen mit Behinderungen deutlicher zu berücksichtigen, neue, differenzierte Wohn- und Betreuungsformen einzuführen, Angehörigen- und Betreuerbeiräte heranzuziehen und die Prüfungen auf das Nötigste zu reduzieren.

Der Prüflleitfaden wurde im Jahr 2009 von Sozialministerin Haderthauer der Öffentlichkeit vorgestellt und in Kraft gesetzt. Kernstück des Prüflleitfadens sind sogenannte „Schlüsselsituationen“, anhand derer die Arbeit des Heimes überprüft und bewertet werden soll. Es ist beabsichtigt, die Ergebnisse zu veröffentlichen, damit sie Menschen, die auf der Suche nach einem Heimplatz sind, als Orientierungshilfe dienen können. Die Überprüfung des FQA wird sich voraussichtlich in Zukunft verändern und kann ein wichtiger Faktor bei der Darstellung der Einrichtungen in der Öffentlichkeit werden.

Übergreifende Fortbildung

Sabine Scheiblhuber, Bereichsleiterin Wohnen in Straubing, Erich Höcherl, pädagogischer Leiter in Reichenbach und Alfred Stadler, Fachdienstleiter aus Reichenbach, boten am 14. April eine übergreifende Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Leitungsfunktionen, Qualitätsbeauftragte, Fachdienstmitarbeiter und Mitarbeiter, die für die Ausbildung verantwortlich sind, zu diesem Thema an. Über 70 Mitarbeiter aus den Einrichtungen in Straubing, Reichenbach, Algasing und Gremsdorf kamen dazu in den



Die Referenten (v. li.) Alfred Stadler, Sabine Scheiblhuber und Erich Höcherl

Straubinger Magnobonus-Markmiller-Saal.

Orientierung an Lebenssituation

Am Vormittag stellten die drei Referenten in ihren Beiträgen die gesetzlichen Grundlagen dar, berichteten über die Struktur, fachliche Ziele, wesentliche Änderungen und gingen eingehend auf die Schlüsselsituationen ein. Schlüsselsituationen orientieren sich an den zentralen Lebenssituationen der Betreuten. Es sind Situationen, die aus Sicht des FQA „kritisch“ sind und in denen der Staat den Schutz der Betreuten besonders prüfen muss. Schlüsselsituationen sind für den FQA als Informationsquelle besonders aufschlussreich. 50 Prozent der geprüften Situationen sollen unmittelbar mit den Betreuten zu tun haben, zu 30 Prozent sollen Gespräche geführt werden und 20 Prozent sollen sich auf strukturelle Gegebenheiten beziehen. Außerdem erfuhren die Fortbildungsteilnehmer, wie ein Besuch abläuft und bekamen Informationen zu leitenden Qualitätsfragen.

Arbeitsgruppen und Plenum

Im zweiten Teil der Fortbildung wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit verschiedenen Schlüsselsituationen auseinandersetzten. Themen wie „Freiheitsentziehende Maßnahmen, „Mahlzeiten und Essensversorgung“ oder „Kommunikation/Zusammenarbeit mit Förderstätte und Werkstatt für behinderte Menschen“ anhand der Vorgaben im Prüflleitfaden wurden durchgespielt und reflektiert. Die Teilnehmer teilten hier ihre Rollen in „Prüfer“, „zu Prüfende“ und „Beobachter“ ein. Anschließend wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Plenum eingebracht.

Deutlich wurde, dass Mitarbeiter und Betreute gut über Aufgaben und Rechte informiert sein müssen, um sicher auftreten zu können. Der neue Prüflleitfaden des FQA ist ein Thema, dass die Menschen in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und Altenheimen noch weiter beschäftigen wird.

Barbara Eisvogel



Netzwerk Autismus für Niederbayern und die Oberpfalz

Optimale Abstimmung der Hilfen

Menschen mit einer Autismus-Störung wirken, als würden sie in ihrer eigenen Welt leben. Die Erscheinungsformen von Autismus sind vielfältig. Alle Betroffenen haben jedoch Schwierigkeiten im sozialen Umgang mit anderen Menschen in der wechselseitigen Verständigung und verfügen über eingeschränkte Handlungsfähigkeiten. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Schwierigkeiten für die autistischen Menschen und ihre Angehörigen.

Um die Situation von Menschen mit einer Autismus-Störung und ihrer Angehörigen zu verbessern, gründete sich im November 2008 nach langer Vorbereitungszeit die „Netzwerk Autismus Niederbayern/Oberpfalz gmbH“ aus zwölf sozialen Trägern.

Gemeinsam mit dem Elternverein „autismus Regensburg e. V.“ und der „Katholischen Jugendfürsorge für die Diözese Regensburg“ waren die Barmherzigen Brüder von Anfang an intensiv an der Planung der Netzwerke und an der Gründung der Trägergesellschaft beteiligt. Leiter der Gesellschafterversammlung ist Karl Fries, Geschäftsführer ist der Leiter des Berufsbildungswerkes Abensberg, Walter Krug.

Die Beratungs- und Koordinierungsstelle für die Oberpfalz nahm die Arbeit am 1. April 2009 auf. Sie hat ihren Sitz in Regensburg. Seit Juni 2009 arbeitet die Beratungs- und Koordinierungsstelle für Niederbayern mit Sitz in Passau. An beiden Stellen ist die Anfangsphase sehr erfolgreich verlaufen.

Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung und ihre Angehörigen werden im Netzwerk Autismus individuell informiert, beraten und unterstützt. Auch für andere Fachpersonen, Einrichtungen und Interessierte wird Informa-



Die Beraterinnen für Niederbayern (von links): die Sozialpädagoginnen Nicole-Anna Roth und Edith Greil.

tion und Beratung rund um das Thema Autismus angeboten. Sie können sich zum Beispiel an das Netzwerk wenden, wenn es um Vermittlung in Diagnostik, Therapie und Förderung oder um Unterstützung bei der Suche einer geeigneten Schule oder eines Ausbildungsplatzes geht. Ebenso wird Hilfe angeboten, eine passende Wohnmöglichkeit oder einen Arbeitsplatz zu finden. Darüber hinaus berät das Netzwerk Autismus bei sozialrechtlichen Fragestellungen, wie zum Beispiel der Beantragung eines Grades der Behinderung oder einer Pflegestufe. Die Initiierung und Begleitung von Gruppentreffen sowie das Organisieren und Veranstalten von Vorträgen und Fortbildungen gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Netzwerks Autismus.

Ziel der Kontaktstellen ist die Unterstützung der Betroffenen zur weitgehend unabhängigen und eigenverantwortlichen Lebensführung durch optimale Abstimmung von Hilfen. Die enge Ko-

operation mit anderen Fachstellen und die Zusammenarbeit mit diesen sind dabei selbstverständlich, um professionelle und effektive Unterstützung zu erreichen. Ein Autismus-Kompetenznetzwerk wird aufgebaut werden, das sämtliche Anbieter und Angebote für Menschen mit einer Autismus-Störung bündelt und miteinander vernetzt.

Die Arbeit der Beratungs- und Koordinierungsstellen wird durch einen Fachbeirat begleitet und unterstützt. In der Oberpfalz hat sich der Fachbeirat bereits konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Alfred Stadler von den Barmherzigen Brüdern Reichenbach gewählt, Stellvertreterin ist die Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums Regensburg, Angelika Aisch. In Niederbayern wird demnächst die konstituierende Sitzung des Fachbeirates stattfinden.

Das Beratungsangebot des Netzwerks Autismus ist kostenlos und trägerunabhängig. Die Beratung erfolgt je nach

Bedarf per Telefon, persönlich in der Beratungsstelle oder zu Hause bzw. in Einrichtungen. Außensprechtag sind geplant, um die Flächenbezirke Niederbayern und Oberpfalz umfassend versorgen zu können.

In Passau sind die Sozialpädagoginnen Edith Greil und Nicole-Anna Roth telefonisch unter 0851/75638-197 oder per Mail an info@nano-passau.de erreichbar; in Regensburg der Sozialpädagoge Andreas Bückert und die Psychologin Dr. Jasmin Lorenz unter 0941/59579981 oder info@nano-regensburg.de.

Nicole-Anna Roth,
Alfred Stadler



Bei der Eröffnung der Beratungs- und Koordinierungsstelle für die Oberpfalz (von links): Karl Fries (Barmherzige Brüder), Walter Krug (Berufsbildungswerk Abensberg), die Berater Dr. Jasmin Lorenz und Andreas Bückert sowie Sekretärin Daniela Hummel

Was ist Autismus eigentlich?

„Den“ Autismus gibt es nicht. Autistische Störungen werden in den internationalen Klassifikationsschemata als tiefgreifende Entwicklungsstörungen mit Beginn in der Kindheit beschrieben. Immer häufiger ist von Autismus-Spektrum-Störungen die Rede. Diese Bezeichnung soll die Annahme untermauern, dass sich die autistischen Störungen nicht qualitativ unterscheiden, sondern quantitativ, das heißt in Bezug auf den Schweregrad der Störung. Das Autismus-Spektrum umfasst den frühkindlichen Autismus, den atypischen Autismus und das Asperger-Syndrom.

Die Ausprägungen von autistischen Störungen sind zwar vielfältig, in folgenden Kernbereichen zeigen jedoch alle Menschen mit Autismus Auffälligkeiten:

- Schwierigkeiten im sozialen Umgang mit Mitmenschen und
- in der wechselseitigen Kommunikation mit ihnen sowie
- sich wiederholendes Verhalten und eingeschränkte Interessen, Aktivitäten.

Frühkindlicher Autismus (Leo Kanner)

Bei frühkindlichem Autismus müssen qualitative Auffälligkeiten in der gegenseitigen sozialen Interaktion, in der Kommunikation und Sprache und begrenzte, sich wiederholende und stereotype Verhaltensmuster, Interessen und Aktivitäten vorliegen. Hinzu kommen unspezifische Probleme wie Ängste, Schlaf- und Essstörungen, Wutausbrüche, Selbstverletzungen. Die auffällige Entwicklung ist bereits vor dem dritten Lebensjahr deutlich erkennbar.

Man unterscheidet innerhalb der Diagnose noch:

- „Low-functioning-Autismus“: Personen mit Intelligenzminderung und sehr geringen sprachlichen Fähigkeiten.
- „High-functioning-Autismus“: Personen ohne Intelligenzminderung und guten sprachlichen Fähigkeiten.

Atypischer Autismus

Der Unterschied zum frühkindlichen Autismus besteht darin, dass die typischen Auffälligkeiten erst nach dem dritten Lebensjahr auftreten oder bestimmte Auffälligkeiten aus einem der Kernbereiche (Interaktion, Kommunikation, Verhalten) fehlen.

Häufig liegt eine erhebliche Intelligenzminderung vor.

Asperger-Syndrom (Hans Asperger)

Beim Asperger-Syndrom ist der Unterschied zum frühkindlichen Autismus der, dass oft keine Verzögerung bzw. kein Entwicklungsrückstand in der Sprache oder der kognitiven Entwicklung vorhanden ist.

Qualitative Beeinträchtigungen in der sozialen Interaktion und ungewöhnliche und sehr ausgeprägte Interessen müssen ebenfalls vorliegen. Motorische Ungeschicklichkeit ist ein häufiges, aber kein notwendiges Merkmal.

Die Auffälligkeiten werden meist erst im Schuleintrittsalter deutlich.

Die Intelligenz sollte mindestens im Normbereich oder auch darüber liegen.

Ein Tag beim ÖKT in München

Hoffen auf eine liebevollere Welt

Fromme Töne sind eher selten zu hören in der Münchner U-Bahn. Aber an diesem Freitagmorgen erklingt in dem überfüllten Waggon der Linie U 2 der Taizé-Kanon „Laudate omnes gentes, laudate Dominum“ (Lobet, alle Völker, lobet den Herrn). Auch Thaddäus und Anna – beide etwa 17 Jahre alt und offenbar aus dem Norden der Republik – stimmen in den Gesang mit ein, erst zögerlich, dann immer mutiger und lauter. Als sich am U-Bahnhof Messestadt-West der Waggon leert, werden die Fahrgäste empfangen von einer Bläsergruppe, die Michael Jacksons „Heal the world“ intoniert, einen Aufruf, die Welt in einen liebevolleren Ort zu verwandeln. Etwas ist anders in diesen Tagen in München: Es ist Kirchentag, Ökumenischer Kirchentag (ÖKT).



Nachwuchsbands konnten beim Kirchentag ihr Können unter Beweis stellen.

Turbulentes Podium zum Missbrauch

Aber haben die Kirchen die Kraft dazu beizutragen, die Welt in eine bessere Welt zu verwandeln? Angesichts der Missbrauchsdebatte ist da mancher pessimistisch – trotz des Kirchentagsmottos „Damit ihr Hoffnung habt“. 6000 Menschen besuchen das neu ins Programm

genommene Podium zum sexuellen Missbrauch in Halle C 1. Und gleich am Anfang kommt es zum Tumult: Als der Jesuitenpater Klaus Mertes, Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin, vom Durchbrechen des Schweigens spricht, stürmt Norbert Denef, Vorsitzender des „Netzwerks Betroffener von sexualisierter Gewalt“ an die Bühne und ruft: „Das ist ein Lügentheater ... Nicht Sie haben das Schweigen gebrochen, die Opfer haben das Schweigen gebrochen“. Sofort umringen zahlreiche Kameraleute, Fotografen und Journalisten Denef, der die Nicht-Beteiligung von Opfern auf dem Podium anprangert.

Pater Mertes beteuert allerdings, gerade den Opfern Gehör verschaffen zu wollen, und warnt seine Kirche davor, sich selbst zum Opfer, etwa einer Medienkampagne, zu stilisieren. Es sei ein „ungeheurerlicher Vorgang“, wenn ein Priester, „der in der ‚persona Christi‘ handelt“ einen Missbrauch begeht, weil dadurch für das Opfer der Zugang

zu Christus selbst verstellt werde. „Wir müssen in der Kirche darüber sprechen“, fordert der Jesuit. Noch weiter geht der Psychologe und Theologe Dr. Wunibald Müller, Leiter des Recollectio-Hauses in Münsterschwarzach. Er regt einen „Läuterungsprozess“ für die Kirche an. „Vielleicht stünden wir heute anders da“, sagt Müller, wenn es eine „Priesterschaft von Männern und Frauen“ gäbe – das hätte „eine andere Ausstrahlung“. Heftiger Applaus. Darüber hinaus spricht sich Müller für das Überdenken des Pflichtzölibats, eine Enttabuisierung der Homosexualität aus.

Angesichts solch tiefgreifenden Forderungen zeigt sich der Trierer Bischof Stephan Ackermann, Missbrauchsbeauftragter der Bischofskonferenz, erschrocken und vermutet eine kirchenpolitische Instrumentalisierung der Missbrauchsdebatte. Dem widerspricht Pater Mertes: Die Opfer selbst stellten sehr oft die Frage nach den Strukturen.



Bischof Stephan Ackermann aus Trier und Pater Klaus Mertes SJ aus Berlin auf dem Podium zum Thema Missbrauch



Am Stand der Barmherzigen Brüder (von links): Frater Lukas Ryneš, Frater Seraphim Schorer (vorne), Frater Karl Wiench und Frater Thomas Väh

Abenteuer des Ordenslebens

Nach diesem schweren Thema tut ein Bummel durch die vier Agora-Messehallen gut. Auf diesem „Marktplatz“ – so die deutsche Übersetzung für das griechische „agora“ – spiegelt sich die bunte Vielfalt kirchlichen Lebens. Am Stand der Deutschen Ordenobernkongferenz (DOK), an dem die Besucher „Abenteuern der Hoffnung“ begegnen können (wir berichteten), überreichen Ordensleute orangefarbene Papierschiffchen mit Sprüchen, zum Beispiel „Röm 12,12: Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ Und gleich nebenan laden die Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott dazu ein, das Abenteuer ihres Ordenslebens kennenzulernen und zu entdecken, wie die sieben Werke der Barmherzigkeit heute zu deuten sind. Besucher können aber auch eine Runde am Kicker spielen oder ein kleine Tüte Gummibärchen als Wegzehrung bekommen.

Beim Auftritt von Kanzlerin Merkel wird die Messehalle C 1 wegen Überfüllung geschlossen. Die reinkommen, hören ein nicht allzu inspirierendes Kurzreferat zum Thema „Hoffnung in Zeiten der Verunsicherung“, in dem die Kanzlerin die Deutschen aufs Sparen einstimmt und das Christentum als unverzichtbares Fundament der Gesellschaft bezeichnet.

Wieder an der frischen Luft, ist aus der Nachbarhalle Musik zu hören:

„Ich wollte dir nur mal eben sagen, dass du das Größte für mich bist ...“ Sportfreunde Stiller? Nein, aber eine erfrischende Nachwuchsband, die einige Fans um sich geschart hat. Hier wie vielerorts beim Kirchentag bieten sich ideale Auftrittsmöglichkeiten für junge Musiker. Und wo gibt es Kaffee? In der „Halle der Kirchenmusik“ beim Evangelischen Posaundienst in Deutschland ist die Schlange nicht allzu lang. Eine Spende ist erwünscht – bei der großen Anzahl von Kaffee- und Tee-Trinkern keine schlechte Einnahmequelle.

Vor der Rückfahrt in die Stadt bietet sich noch ein kurzer Besuch einer Veranstaltung im Messe-Hörsaal mit Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt und dem Münchner Soziologie-Professor Armin Nassehi an. Thema: „Orientierung finden im Religionsgestöber – Kehrt die Religion zurück?“ Die beiden

Referenten scheinen aber auf verschiedenen Ebenen zu argumentieren: hier die überzeugte Protestantin, die ihren Glauben in die Welt hinaustragen will, dort der distanzierte Wissenschaftler, der konstatiert, dass in der „postbürgerlichen Gesellschaft“ die „intellektuellen Denk-Gestalten des Konfessionellen“ noch Bedeutung hätten. Keine leichte Kost.

Gesegnetes Brot

Ein Höhepunkt dieses Tages, wenn nicht des gesamten ÖKT, ist die Orthodoxe Vesper „in ökumenischer Gemeinschaft“ auf dem Odeonsplatz. Es ist kühl, dennoch haben etwa 10.000 Menschen an den 1000 liebevoll gedeckten Tischen Platz genommen. Ungefähr noch einmal so viele kommen dazu und verfolgen die Vesper im Stehen, staunen über die Schönheit der orthodoxen Liturgie, singen und beten mit. Die „Artoklasia“, das Segnen und Brechen des Brotes, ist ein Symbol, das an die Agapefeiern, die Liebesmähler der Alten Kirche, erinnert.

Viele Helferinnen und Helfer tragen die gesegneten Brote in Körben zu den Tischen, Protestanten und Katholiken, orthodoxe und andere Christen feiern gemeinsam Mahl. Es ist keine Eucharistie, aber die Feier einer Gemeinschaft, die auf die verändernde Kraft der Liebe baut. Und natürlich stimmen die Gläubigen auch hier ein passendes Lied an: „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt, dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut ...“

js



Ökumenische Gemeinschaft mit gesegnetem Brot am Münchner Odeonsplatz

Fronleichnam in den Einrichtungen



Prächtiger Altar

München Es ist wohl eine der schönsten Fronleichnamspzessionen in den Stadtteilen Münchens, die gemeinsam von der Nymphenburger Pfarrei Christkönig und den benachbarten Barmherzigen Brüder gestaltet wird. Schon in aller Frühe ist Prior Pater Johannes von Avila Neuner mit seinen Helfern im Einsatz, um am Südlichen Schloßbrondell einen prächtigen Altar zu gestalten.



Liebevoller Schmuck

Algasing Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung findet in Algasing jedes Jahr am Sonntag nach Fronleichnam die Fronleichnamspzession statt. Zu Beginn wird in der Klosterkirche ein Gottesdienst gefeiert. Im Anschluss zieht die Prozession mit ihren zahlreichen Fahnenträgern der verschiedenen Vereine, den Kommunionkindern und der gesamten Bevölkerung zu den liebevoll geschmückten Altären in Algasing und Eibach. Hier versammeln sich die Gläubigen zu einem Gebet. Die Hauptverantwortlichen für Altar und Blumenschmuck in Algasing sind Frater Timotheus Rohrmoser und die stellvertretende Pastoralratsvorsitzende Claudia Strasser, in Eibach die Familie Kremser.



Ehrenböller zum Segen

Reichenbach Vier prächtig geschmückte Altäre in der Einrichtung und dem idyllischen Ort Reichenbach gehören zur Fronleichnamspzession mit langer Tradition. Gemeinsam macht man sich nach dem Gottesdienst singend und betend auf den Weg, der dann vor dem Altar bei der Verwaltung mit buntem Blumentepich endet. Das Wort „gemeinsam“ wird an diesem Tag tatsächlich gelebt: Die Reichenbacher Ministranten aus dem Ort tragen die festlich geschmückte Jesusfigur, während die Bewohner-Ministranten würdig eine Marienfigur tragen. Die Handwerksburschen sind die „Himmel-Träger“ und für den Schutz von Monstranz mit Allerheiligstem und Zelebranten verantwortlich. Auch akustisch setzen die Reichenbacher an diesem Tag einen besonderen Akzent: Ein donnernder Kanonenschlag ertönt als Ehrenböller und zwar jedes Mal, bevor der Segen an den vier Altären erteilt wird.

Thomas von Aquin verfasste Fronleichnam-Hymnus

Gottheit tief verborgen

Anlässlich der Einführung des Hochfestes Fronleichnam bekam Thomas von Aquin im Jahr 1264 durch Papst Urban IV. den Auftrag, einige Hymnen zu verfassen. Eine dieser fünf Hymnen ist der Text „Adoro te devote“, welcher auch heute noch in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Gottheit tief verborgen“ im Gotteslob zu finden ist (Nr. 546).

Thomas von Aquin, der um 1225 auf Schloss Roccasecca bei Aquino geboren wurde und am 7. März 1274 in Fossanova verstarb, gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern und Wissenschaftlern des Mittelalters. „Es gibt keinen Heiligen, der kindliche Frömmigkeit mit tiefstem Wissen zu einer solch geschlossenen Einheit zu verbinden wusste wie Thomas von Aquin“, schreibt der Autor einer Heiligenlegende von 1933, Alphons M. Rathgeber. Und der byzantinische Theologe und Kardinal Basilios Bessarion bezeichnet Thomas von Aquin als den Gelehrtesten unter den Heiligen und den Heiligsten unter den Gelehrten. Die intensive Beschäftigung mit der Wissenschaft entfernte ihn nicht von seinem Glauben, sondern brachte ihn im Gegenteil immer näher zu Gott.

Seine große Liebe zum Schöpfer, seine Frömmigkeit und tiefste Verehrung liest sich aus dem Text zu „Gottheit tief verborgen“. Insgesamt sieben Strophen handeln von der demütigen Anbetung und der Lobpreisung des Herrn und vom tiefen Glauben des Autors. Die Gottheit, die zu Anfang des Textes noch „tief verborgen“ und für die Menschen nicht sichtbar ist, personifiziert sich am Ende des Textes in Jesus Christus. Der Text schließt mit der Bitte, die Verborgenheit aufzuheben und den Schleier zu lüften, damit Gott sichtbar wird. Um die selbstlose Liebe des Gottessohnes zu verdeutlichen, greift Thomas von Aquin in der sechsten Strophe auf den antiken Mythos vom Pelikan zurück, der sich die Brust aufreißt, um seine verhungerten Kinder mit seinem eigenen Blut zu nähren. In der christlichen Ikonographie steht der Pelikan seit jeher für den Opfertod Christi. Er wurde sowohl in der kirchlichen Heraldik als auch in



Thomas von Aquin, Gemälde von Carlo Crivelli (1476)

der gesamten christlichen Kunst häufig verwendet.

Die aktuelle deutsche Übersetzung von „Adoro te devote“ aus dem Jahr 1951 verdanken wir Schwester Maria Petronia Steiner. Die 1908 in Venningen in der Pfalz geborene Elisabeth Steiner trat 1928 in den Dominikanerorden in Speyer ein und studierte nach ihrem Noviziat Lehramt für Deutsch, Geschichte und Englisch in München. Ihre Tätigkeit als Lehrerin verboten ihr die Umstände des Zweiten Weltkrieges. Deshalb machte Petronia Steiner eine Ausbildung zur Seelsorgehelferin in der Caritaszentrale in Freiburg. Während des Krieges betreute sie junge Menschen, stand ihnen beratend zur Seite und war für sie eine Stütze in einer glaubensfeindlichen Umgebung. 1942 gründete

Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir. Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier. Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin, weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.

Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir, doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir. Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an; er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.

Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz, hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz. Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier; wie der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad zu dir.

Kann ich nicht wie Thomas schau die Wunden rot, bet ich dennoch gläubig: „Du mein Herr und Gott!“ Tief und tiefer werde dieser Glaube mein, fester laß die Hoffnung, treu die Liebe sein.

Strophe 5 bis 7 siehe Gotteslob Nr. 546

sie eine Arbeitsgruppe, in der ein neues Gesangbuch für die Diözese erarbeitet werden sollte. Sie übersetzte und schrieb Liedtexte, die auch Jahrzehnte danach noch gerne gesungen wurden. Einer dieser Texte war die deutsche Fassung von „Adoro te devote“.

Die Melodie des Liedes ist im 17./18. Jahrhundert in Frankreich komponiert worden. Sie ist in C-Dur gesetzt und sehr eingängig. Der Tonumfang beträgt acht Töne und bewegt sich überwiegend im Bereich einer Sexte (Abstand von sechs Tönen). C-Dur gilt im Allgemeinen als eine helle, klare und festliche Tonart.

Katrin Heinz-Karg ■

Raten und Gewinnen

Bitte schicken Sie eine Postkarte mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an Barmherzige Brüder Bayerische Ordensprovinz Postfach 20 03 62 80003 München

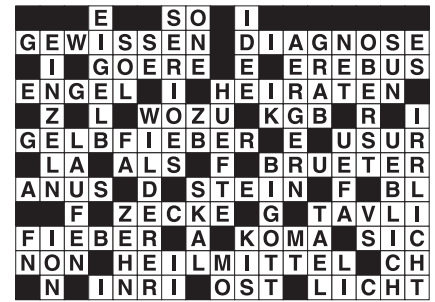
Zu gewinnen gibt es eine **CD oder DVD im Wert von etwa 25 Euro.** Einsendeschluss ist der **16. Juni 2010.**

Zweite Chance:

Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2010 ein **Wellness-Wochenende in Kostenz für 2 Personen** ausgelost.



Die Lösung aus dem letzten Heft:



ORDENSNACHWUCHS

Gewonnen hat **Martina Aumüller, Regensburg** Herzlichen Glückwunsch!

Alexandra Fierlinger hat den Gewinner gezogen.

Die 38-Jährige, lebt seit acht Jahren bei den Barmherzigen Brüdern in Reichenbach. Besonders gut gefällt ihr das Zusammensein mit Freunden und Kollegen, aber auch die Umgebung des Klosterbergs. Und wenn's nicht regnet, geht sie hier gern spazieren. „Das Backen macht mir viel Spaß“, schmunzelt sie und verrät auch gleich ihren Lieblingskuchen: die Donauwelle.

ein Weißwal	▽	ge- schwind	▽	▽	doppel- köpfiger Halte- bolzen	▽	ein Monats- name	altord. Sagen- samml- ung	▽	Glücks- bringer	▽	Barver- mögen	eine der Ellice- Inseln	mystisch	südafrik. Airline (Abk.)	Roman von King
▷				5				Krank- heits- bestim- mung	▷			▽	▽	▽	▽	▽
christl. Orden		Küchen- gerät	▷					Magen- stein der Wieder- käufer		griechi- sche Insel	▷	1				
▷					Brannt- wein- sorte		Hallen- kirche	▷	▽							Zirkus- ver- anstal- tungsort
Zwie- gesang		Kontur			Sinnes- organ	▷		7		Rausch- gift (Abk.)	▷		abge- legene Gegend		Öffnung d. Raums nach außen	▽
Fach- medi- ziner	▷		▽							tiefe Bewußt- losigkeit		Märchen- gestalt	▷			▽
medizi- nisch: äußere Hirnhaut	Unsitte				persön- liches Fürwort (3. Fall)	▷		deutsche Landes- haupt- stadt		Buch- abschnitt	▷					
▷	▽			4	natür- licher Kopf- schmuck		kasta- nien- braun	▷	▽			durch- sichtig		Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷	
chem. Zeichen für Nickel	▷				medizi- nisch: Leber	▷				Arznei- form		Kohle- produkt	▷			latei- nisch: ich
Bewoh- ner eines Erdtells	▷						franzö- sisch: oder	▷	Arznei- form	▷				3		
▷					medizi- nisch: Schlaff- heit	▷					schal	▷			Vorläufer der EU	▷
latein.: Kunst		Leidens- weg Christi	▷									Fremd- wortteil: rück- wärts	▷			

DEIKE-PRESS-17/2-5

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Serie Freunde im Himmel - 21. Juni

Aloysius - selbstloser Helfer der Kranken

Aloysius wurde 1568 als Sohn des Markgrafen von Castiglione geboren und war Page am Fürstenhof der Medici in Florenz. Hier lernte er das höfische Leben mit all seinen Begleiterscheinungen wie Intrigen, Gewalt und Verrat kennen. Es widerte ihn so sehr an, dass er sich mit 17 Jahren gegen den Willen seines Vaters, der ihn als Erbe vorgesehen hatte, aus der Welt der Mächtigen zurückzog und in die „Gesellschaft Jesu“ eintrat, den neuen Orden des Spaniers Ignatius von Loyola.

Zugunsten seines Bruders verzichtete Aloysius auf das väterliche Erbe und vertiefte sich in Rom mit großer Begeisterung in das Studium der Philosophie und Theologie. Im Jesuitenkolleg zeichnete er sich durch tiefe Frömmigkeit und große Bußstrenge gegen sich selbst aus. Seine Begabung, Frieden zu stiften, half ihm nach dem Tod seines Vaters, die Erbstreitigkeiten in der Familie zu schlichten.

Als in Rom eine Pestepidemie wütete, widmete sich Aloysius den Kranken und bettelte persönlich für die Armen. Da die Seuche sehr viele junge Jesuiten dahinraffte, verbot man ihm, weiterhin die Pestkranken auf den Straßen zu pflegen. Er entschloss sich aber, seinen Dienst im Spital, in dem keine ansteckenden Kranken lagen, fortzusetzen. Trotz aller Vorsicht konnte er jedoch nicht vor der todbringenden Krankheit geschützt werden. Nach kurzem Krankenlager starb er am 21. Juni 1591 mit nur 23 Jahren. Seine letzte Ruhestätte fand er in der großen Jesuitenkirche S. Ignazio in Rom. Aloysius wurde bereits wenige



Heiliger Aloysius von Gonzaga, oberbayerische Klosterarbeit, Privatbesitz

Jahre nach seinem Tod selig- und 1726 heiliggesprochen.

Aloysius ist der Patron der studierenden Jugend und Fürsprecher bei Krebs- und Aids-Erkrankungen. In Bayern erfreute sich der italienische Ordensmann als Namensgeber früher großer Beliebtheit.

Dargestellt wird Aloysius meist im schwarzen Jesuitenhabit mit Chorrock, in der Hand ein Kreuz oder eine Lilie. Große Künstler wie El Greco und Tintoretto haben dem selbstlosen Priester Bilder gewidmet.

Aus:
Albert Bichler
Freunde im Himmel
Mit bayerischen Heiligen durchs Jahr
Fotos von Wilfried Bahnmüller
München (J. Berg Verlag) 2009
19,95 Euro

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder®
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (verantwortlich)
koordinator@barmherzige.de
Johann Singhartinger
redakteur@barmherzige.de
Kerstin Laumer
kerstin.laumer@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos:
altrofoto.de (2, 28), Archiv Barmherzige Brüder (28), Bahnmüller (27), Bauer (24), Bilderbox (1, 6), Doblinger (24), Ebner-Schütz (18), Eisvogel (19), Fotolia (17), Heinz-Karg (13, 14), Kövi (4, 5, 17), Laumer (7, 12, 13, 14), Matejka (26), Netzwerk Autismus Niederbayern/Oberpfalz (20, 21), Nikolajew (3), Oberhoff (8, 9), Reichmann (16), Salomon (12), Singhartinger (10, 11, 22, 23), Strasser (24), Zach (15)

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 14,00 Euro

Neue Serie: Heilige und Selige des Ordens

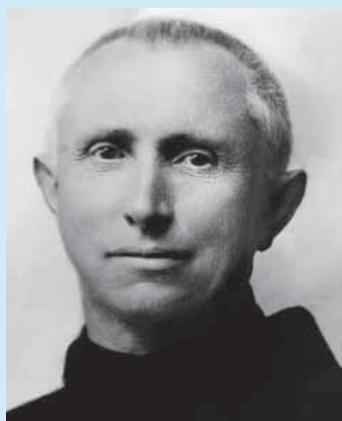
Seliger Eustachius Kugler

Gedenktag am 10. Juni

Frater Eustachius Kugler wurde am 15. Januar 1867 als jüngstes von sechs Kindern eines Hufschmieds in Neuhaus bei Nittenau in der Oberpfalz (Bayern) geboren und auf den Namen Joseph getauft. In München erlernte er das Bauschlosser-Handwerk, kehrte aber nach dem Sturz von einem Baugerüst mit einer schweren und langwierigen Fußverletzung 1884 in seine Oberpfälzer Heimat zurück.

In Reichenbach am Regen lernte der fromme junge Mann den Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott (Barmherzige Brüder) kennen, der dort eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung aufbaute. Von ihrem Beten und Arbeiten war er tief beeindruckt. Auch er wollte leben wie sie und trat mit 26 Jahren in den Orden ein. Bei der Aufnahme in das Noviziat 1894 erhielt er den Namen Frater Eustachius. 1895 legte er die einfachen, 1898 die feierlichen Ordensgelübde ab. Nach vielen Jahren verantwortungsvollen Dienstes als Prior in Straubing, Gremsdorf und Neuburg an der Donau wurde ihm 1925 die Leitung der Bayerischen Ordensprovinz anvertraut. Das Amt als Provinzial hatte er bis zu seinem Tod 1946 inne.

Der Weitsicht, Beharrlichkeit sowie dem Durchhaltevermögen von Frater Eustachius Kugler ist der Bau des Regensburger Krankenhauses der Barmherzigen Brüder zu verdanken, das damals zu den modernsten Einrichtungen in Deutschland gehörte.



Frater Eustachius zeichneten Gelassenheit, Mut, Geduld und Gottvertrauen aus, seine Kraft schöpfte er aus dem Gebet. Seinen Mitbrüdern, wie den kranken und behinderten Menschen gegenüber war er von liebevoller und selbstloser Hingabe. In der Nazi-Zeit geriet der stille Ordensmann in eine Konfrontation zum Hitler-Regime, die sein



Das Gemälde von Josef Kneuttinger zeigt Frater Eustachius Kugler und wurde bei der Seligsprechung im Regensburger Dom enthüllt.

Leben bedrohte. Zahlreiche Verhöre der Gestapo konnten ihn jedoch nicht mürbe machen – er blieb seinem Glauben, seiner Ordensberufung und seinen Mitbrüdern treu.

Im Alter von 79 Jahren starb Frater Eustachius Kugler am Pfingstmontag, den 10. Juni 1946 an Magenkrebs. Seine sterblichen Überreste ruhen in einer Seitenkapelle der von ihm erbauten Krankenhauskirche St. Pius in Regensburg.

Sein vorbildliches Christsein in schwieriger Zeit hat schließlich dazu geführt, dass der Regensburger Bischof Rudolf Graber 1963 den Seligsprechungsprozess eröffnete. Am 4. Oktober 2009 wurde Frater Eustachius Kugler im Dom zu Regensburg vom Delegaten des Heiligen Vaters, Erzbischof Angelo Amato, seliggesprochen.